

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 R. Abzugsfähig bis 1. August. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Vertriebes der Zeitung, der Postanstalten oder der Versandungseinrichtungen) darf der Verleger keinen Rückzug auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gehaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 R. Dieses weitere über Maßnahm um, laut anliegender Anzeigenpreisliste 2. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vor mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvorleistung erhält jeder Anzeiger Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Kühl, Ottendorf-Okrilla — — Betreiber: Hermann Kühl, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Kühl, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Hermann Kühl, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 123.

Nummer 101

Telefon: 231

Donnerstag, den 26. August 1937

DA: VII, 265

36. Jahrgang



Täglich und überall im Leben können wir sie bemerken, die genannten "kleinen Unterschiede". Ob eine Straße mit Bäumen bespannt ist oder nicht, ob in einer Wohnung Stühle oder nicht, ob ein Fleck den Anzug verunstaltet oder nicht, sicher wird der eine oder der andere sagen: "Straße ist Straße", und "Hausfläche, daß der Anzug warm hält". Das ist der Mann, der praktisch denkt, aber vorwiegend soll das Praktische und Zweckmäßige nicht auch fehlen?

Diese kleinen Unterschiede macht am deutlichsten die Frau. Sie weiß genau, ob ein Hut eine gewöhnliche Kopfbedeckung ist oder ob er auch schön ist, ob ein Stoff warm hält oder ihn "steht". Man soll nur Frauen fragen, sie werden einen genau darüber ausspielen, daß das gar kein Kleiner, sondern ein großer Unterschied ist.

Ende August findet in Leipzig die Herbstmesse statt. 5000 Fabriken und Handwerksbetriebe stellen ihre Waren aus und wohl über 100 000 deutsche Kaufleute werden an den Ständen dieser großen Messe vorbeigehen und ihre Bestellungen nach den zur Schau gestellten Mustern aufnehmen. Die bestellte Ware wird in die Geschäfte und Völkerwanderungen, auf Kunden warten und schließlich im Haushalt wieder ihren Platz finden, als Kochtopf auf dem Herd, als Stoff eines Kleides, als Teller auf dem Tisch, als Bild an der Wand oder an tausend anderen Dingen.

Es ist wirklich nicht gleichgültig, ob die Teller nun schön sind oder nicht, oder ob das Kleid Freude macht oder nicht. Monate, Jahre oder gar ein ganzes Leben lang bedeuten diese Dinge viele Menschen. Es kommt nicht nur darauf an, daß sie ihren Zweck erfüllen, sie müssen auch schön sein.

Es ist ein Geheimnis der Leipziger Messe, daß sie die Ausweitung des Schönen und Zweckmäßigen erleichtert. Weil Firmen einer Branche nebeneinander ausstellen und darum werben, Käufer zu finden, da muß schon etwas Besonderes geboten werden, um ins Geschäft zu kommen. Das müssen die Kaufleute, und deshalb kommen sie nach Leipzig. Sie können Vergleiche ziehen und wählen. Wer oft auf den Messeständen war, der kann es bestätigen, wie jedesmal Schönheit und doch Praktisches geboten wird. Jeder Fortschritt der deutschen Industrie, jeder neue Stoff, der die Herstellung neuer Formen und Farben ermöglicht, wird jetzt in Leipzig zum ersten Mal gezeigt. — Man könnte eine so große kaufmännische Veranstaltung wie die Leipziger Messe auch als ein seelentloses Nebeneinander von Waren denken, aber das Gegenteil ist der Fall. Natürlich muß die Messe in erster Linie dem kaufmännischen Geschäft dienen, aber ein Gang durch die Messehäuser bestätigt, wie sehr Schönheit der Ware, Geschmack, Farbe und Formes andere mehr auch im Geschäft Berücksichtigung verdienen hat. Man denkt nur an die Ausstellung von Porzellan, Glaswaren und Keramik im Groß-Museum, an die ausgebauten reichgeschmückten Musterläden, an die unendliche Mannigfaltigkeit in Form und Farbe. Vielleicht wird in dieser Branche am offenkundigsten, daß auch hinter dem "Fabrikware" von heute der künstlerische Gedanke steht. Unser stärker beteiligt sich aber auch das Kunstmuseum, seitlich an der Messe. Vollendete Schmiedearbeiten, Holzschnitzereien, viele kleinere und größere Gegenstände des täglichen Bedarfs sind hier zu sehen und zeigen recht, wie tief künstlerisches Empfinden, Sinn für Geschmack und Stil, gerade im deutschen Handwerk verwurzelt sind. Eine wahre Symphonie von Farben, Licht und Farben, bei Kunstseide, Bistofa, Cuprama und wie sie alle schönen, sieht man, daß es nicht bloß die gefühlvolle Chemie und Technik war, die sie gestaltet hat, oder daß zumindest Geschmack und Technik Grundlagen für ein reiches künstlerisches Schaffen gelegt haben. Daß die Schönheit des Gesamtbildes in der Schmuck- und Edelmetallwaren-Industrie überwiegt, ist wohl selbstverständlich, aber daß auch die großartigen Gegenstände, wie Haus- und Küchengeräte, besonders durch die Verwendung der neuen Kunsthölzer und Stoffe ungeahnte Möglichkeiten zur Veredlung der Form und zu schönen künstlichen Farbwirkungen erhalten haben, ist fast ein Wunder. Was alles aus den Fortschritten der Technik herauszuholen ist, wenn man mit Liebe und Sinn für Schönheit und Geschmack an ihre Erzeugnisse blickt, kann man auf Schritt und Tritt beobachten. Gemeinsam reizvoll sind auch die neuen Korbmöbel.

Großer Erfolg der Franco-Truppen

Einmarsch in Santander

Schwere Straßenkämpfe vor dem Einzug — Bolschewiken kapitulieren

Der nationale Rundfunksender an der Madrider Front teilt mit, daß am Mittwoch um 18 Uhr mehrere nationale Bataillone in Santander einmarschiert sind. Über die Entwicklung in den letzten Stunden vor dem Einmarsch dieser Truppenteile wird von anderer Seite berichtet, daß sich ein Teil der Bevölkerung Santanders unter Beihilfe der Zivilgarde und eines Teiles der Milizen gegen die Bolschewisten erhoben habe und daß schwere Straßenkämpfe stattgefunden hätten; schließlich habe die Stadt um Uebergabe angeholt. Der "Präsident" der sogenannten baskischen "Regierung", Aguirre, der, wie bereits gemeldet, flüchtete, sei mit seinem früheren "Finanzminister" und "Justizminister" bereits am Mittwochnachmittag in Bayonne eingetroffen, während der frühere "Arbeitsminister" und der "Industrieminister" in Paris angelangt seien. Der Hauptmarsch der Nationaltruppen sei für Donnerstag früh angepeilt worden.

London beachtet Francos Anregungen

Kenntzeichnung englischer Schiffe im Mittelmeer

Die Besprechung des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain mit dem Außenminister Eden und dem Lordsegelschwimmer Lord Halifax wurden am Mittwochabend beendet. Von amtlicher englischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Lage im Fernen Osten und die Frage des Schutzes der Handelsflotte im Mittelmeer im Vordergrund der Besprechungen standen. Die Chefs der Flottengattungen seien auch nicht zu den Besprechungen hinzugezogen worden; außer mit Lord Halifax, Eden und Chamberlain habe Chamberlain mit seinem Kabinettsmitglied Kübler genommen. — Ministerpräsident Chamberlain reiste abends noch nach Schottland zurück.

Infolge der zahlreichen Angriffe auf Handelsflotte im Mittelmeer gab das englische Handelsministerium neue Anweisungen an die britischen Schiffe, die in spanischen Gewässern Handel treiben. Die Schiffe werden aufzufordern, die nationalen Nationalfarben so auszulegen,

wie möglich anzubringen, den Schiffsnamen in möglichst großen Buchstaben an Steuer- und Backbord aufzumalen und die sowjetspanischen Häfen nur vor Morgengrauen oder nach Eintritt der Dunkelheit anzulaufen oder zu verlassen.

Bekanntlich sind dem britischen Botschafter in Madrid durch einen Vertreter Generals Franco anlässlich einer Zusammenkunft vor einigen Tagen Empfehlungen dieser Art gemacht worden, wie sie jetzt vom englischen Handelsministerium verwirktlich wurden.

Was sagen London und Paris?

Die römische Presse sieht in dem Fall von Santander ein in mehr als einer Hinsicht bedeutsames Ereignis, weil hierdurch die cantabrische Küste mit ihrer arbeitsamen Bewohnerung an Franco gefallen ist, der so nicht nur die Erzgruben, an denen auch England interessiert ist, in Besitz nimmt, sondern von jetzt ab nur noch an einer Front zu kämpfen haben wird. Man glaubt, daß mit diesem Erfolg die Lösung im Sinn der nationalspanischen Regierung einen großen Fortschritt gemacht hat, und nicht nur in London sondern auch in Paris auf die Haltung der Regierung einen Einfluß ausüben dürfte, um so mehr, als es sich zugleich um einen gewaltigen moralischen Erfolg handele, weil die bolschewistischen Machthaber von der Bevölkerung zur Übergabe gezwungen wurden.

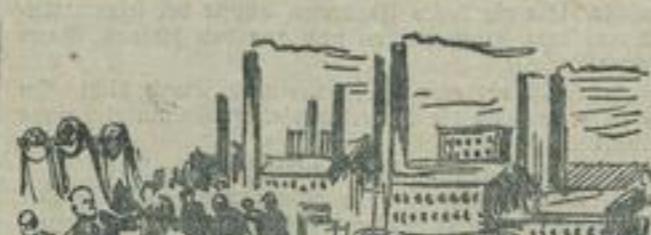
Ein "Span" kostet neun Kindern das Leben

Wie die Moskauer "Iswestija" berichtet, trug sich in Novo-Sibirsk ein schweres Autoverunglück zu, dem eine große Zahl Kinder zum Opfer fiel. In einer Veranstaltung wurden 26 Kindern in einem Lastkraftwagen befördert. In einer Kurve überprüfung sich der Wagen und sämtliche Kinder wurden herausgeschleudert; neun Kinder fanden ums Leben und die übrigen trugen schwere Verletzungen davon. Wie sich nachträglich herausstellte, war der unverletzt gebliebene Fahrer schwanger gewesen; er sagte aus, daß er "sich einen Span" habe machen wollen und deshalb mit hoher Geschwindigkeit gefahren sei.

Großfahrt ins Egerland

Größe und Schönheit zeichnet die Egerländer Heimat aus, das Herzstück des böhmischen Landes. 750 000 Köpfe zählen die Egerländer; aus dem Nachbarland Bayern ziehen ihre Ahnen vor fast tausend Jahren mit Pflug und Schwertern ins Land, gerufen von den Königen Böhmen. Drei Bergesketten teilen das Egerland; im Süden der Böhmerwald, im Norden der Erzgebirgsdamm und nördlich der innendunkle Kärrnwald; der Egerländer glietert durch die breiten Täler und die Klüffte des Gebirges.

Am 26. August, 20.10 Uhr, sendet der Reichssender Leipzig die Hörfolge "Großfahrt ins Egerland", die die Hörer zugleich die Landschaften mit ihren Wiesen: den Hohen Steins bei Schönbach, den Kammerkübel, Weltbad Franzensbad, die alte Staatsstadt Eger, den sagenreichen Tislenberg, Burg Pfraumberg, das liebliche Amtstal, die alte Bergstadt Mies, den Benediktinerkloster zu Alabron, die Ruinenreihe an der Schnella, Burg Rabenstein, den dräuenden Blodartsberg mit seinen Kettensäulen, das Buchauer Hochland, das Dippauer Landchen mit seinen Bergen, Engelhaus, das berühmte Karlsbad, das Waldtal der Eger bei Rodibor, den Hans-Helling-Aels, Burg und Stadt Elbogen, das egerländische Rothenburg, die Bergstädte und den Krudemberg, dann die Perle des Kärrnwaldes: Marienberg, den Norddamm bei Kirchenbirk, die alte Egerländer Tanzstätte, die "Schwelle" von Mostau" miterleben läßt. Reich ist das Volksstumsbild des alten Bauernlandes, dem die aufstrebende Industrie seine Urtümlichkeit nicht nehmen konnte. Volksstrassen, Volksstanz, das alte Lied und Vaterbrauch, landen und finden heute noch liebvolle Pfleger und Betreuer im Egerland; deswegen blieb diese große jüdisch-deutsche Landschaft immer artig und schön.



5500 Fabriken und Handwerksbetriebe

sind mit ihren Erzeugnissen auf der Leipziger Herbstmesse vertreten.

(Zeichnung: H. Voigt)

stellungen immer weniger Besucher haben würden, ufw. Dass diese Prophezeiungen falsch waren, haben die letzten Jahre, besonders der diesjährige Tag der Deutschen Kunst in München gezeigt. Im Gegenteil ist Kunst und Schönheit durch ADL durch das Amt für Schönheit der Arbeit noch weiter verbreitet worden, um alle an ihr teilnehmen zu lassen. Die deutsche Mode, die deutsche Industrie, das Handwerk, alle arbeiten mit. Die Leipziger Herbstmesse 1937 wird das wieder beweisen: Nicht nur gut, auch schön!

Willst auch Du beitragen
zu einem mächtig und glanzvollen Verlauf des diesjährigen Reichsparteitages, dann erwirb und trage
die Reichsparteitagsplakette!



Zusammenhängende 300-Kilometer-Front in Nordchina.

An allen Fronten vorwärts.

Tsingtao, 25. August. (Ostasiendienst des DNB.) Die japanischen Meldungen aus dem chinesischen Kampfgebiet lassen am Dienstag weitere Fortschritte der japanischen Truppen an allen Fronten erkennen.

Die nördlich der Internationalen Niederlassung in Shanghai gelandeten japanischen Verbündeten konnten ihre Operationsbasis um zwei Kilometer erweitern, so dass das Marinelandungsschiff im Jangtsekuo-Gebiet entlastet wurde.

Die wochenlangen Kämpfe an der Nordfront hatten nach der Überwindung der großen Mauer am Nanluopao eine Unterbrechung der Eisenbahnlinie westlich und östlich von Ralcan zur Folge.

Die chinesischen Truppen ziehen sich in der Richtung auf die Schanghai-Provinz zurück, wodurch die japanischen Streitkräfte im Gebiet von Peiping und Tientsin Rückmarschfreiheit erlangen. Südlich von Peiping rücken die japanischen Truppen auf die chinesische Hauptstellung vor, die sich bei Paulting befindet.

Südlich von Tientsin zieht die japanische Nordchina-Garnison ihren Vormarsch über Tsinghai auf Matschang fort. Mit den gemeldeten Erfolgen dehnt sich nunmehr die chinesisch-japanische Front im Norden Chinas auf eine zusammenhängende 300 Kilometer lange Linie zwischen Ralcan und Tsinghai aus.

Tsingtao, 25. August. Die japanische Awanungarmee meldet weitere japanische Erfolge an der Grenze der Provinzen Tschachau und Suijan. Drei chinesische Divisionen wurden südlich von Shanghai geschlagen. Japanische Flugzeuggeschwader griffen in den Kampf ein und delegierten die Stadt Tatung, südwestlich von Ralcan, mit Bomben.

Neue japanische Truppenlandungen.

Shanghai, 25. August. (Ostasiendienst des DNB.) Japanische Militärschiffe geben bekannt, dass außer im Bereich von Wujung noch an weiter von Shanghai entfernten Plätzen Truppen gelandet wurden, die zusammen mit den in Wujung stehenden Kontingenten die Einkreisung von Shanghai vornehmen, um dann bei Operationen gegen entfernte Ziele eingesetzt zu werden. Die Stärke der im Wujunggebiet gelandeten japanischen Truppen beträgt mindestens 10 000 Mann, während an anderen nicht bekannten Orten wesentlich stärkere Verbände an Land gehen. Aus allen bisher vorliegenden Einzelheiten muss geschlossen werden, dass die Landung der japanischen Truppen noch nicht abgeschlossen ist.

Italienische Verbündete nach China.

Rom, 25. August. Zum Schutz der italienischen Interessen in China wird das dort anwesende Bataillon italienischer Marinesoldaten demnächst durch ein Bataillon Grenadiere verstärkt werden. Das Grenadierbataillon ist bereits von Addis Abeba nach Massaua unterwegs, um dort in den nächsten Tagen nach China eingeschifft zu werden.

Erfolgreicher japanischer Vormarsch am Nankau-Pass.

Die Bahnstrecke Peiping-Tientsin wiederhergestellt.

Geplante Lage in Tsingtao.

Tientsin, 24. August. (Ostasiendienst des DNB.) Die langen schwernen Kämpfe der japanischen Truppen am Nanluopao gegen fünf chinesische Divisionen haben am Dienstag früh, wie bereits kurz gemeldet, zur Eroberung dieses strategisch wichtigen Passes geführt. Fortgesetzte Wollendröhre, die mit Glutkörnchen abwechselten, hatten bis in dem bergigen Gelände einen durchschlagenden japanischen Erfolg verhindert. Jetzt ist nach einer Mitteilung des japanischen Hauptquartiers ein Eindruck in die chinesischen Stellungen in breiter Front gelungen. Die japanischen Truppen rücken weiterhin unter schwierigsten Wil-

terungsverhältnissen, langsam in Richtung auf die Stadt Tsinghai, südwestlich von Tientsin, vor.

Die seit Beginn der Kampfhandlungen unterbrochene Bahnstrecke Peiping-Tientsin wurde am Montag wiederhergestellt. Trotzdem dauert der Kleinrieg zwischen chinesischen Freiwilligen und den japanischen Truppen in der Gegend von Tientsin noch an.

In Tsingtao gestaltete sich die Lage trotz beruhigender Erklärungen des chinesischen Bürgermeisters immer gespannter. Alle japanischen Spinnereien sind geschlossen, ebenso fast sämtliche Löden, so dass die Versiegungsmöglichkeiten schon sehr schwierig geworden sind.

Die japanischen Verluste bisher gering. — Lebhafte Fliegeraktivität.

Shanghai, 24. August. (Ostasiendienst des DNB.) Der frühere Oberkommandierende der japanischen Streitkräfte aus der Insel Formosa, General Matsui, ist zum Oberbefehlshaber der japanischen Landungstruppen im Gebiet von Shanghai ernannt worden.

Noch amüscheren japanischen Mitteilungen ist es den Landungstruppen trotz großer Schwierigkeiten gelungen, ihre Operationen erfolgreich durchzuführen. Dabei mussten die Truppen oft bis an die Brust durch Wasser waten, nachdem sie durch Boote und Flöße in die Nähe des Landes gebracht worden waren. Bei ihrer Landung stießen die Japaner vielfach auf chinesische Maschinengewehre und Schüttengräben, die stellenweise bis auf 30 Meter ans Ufer heranreichten. Trotzdem sind die bisherigen Verluste der Landungstruppen nach Mitteilungen hiesiger japanischer Kreise nur gering.

In Shanghai schloss die Feindseligkeit am Dienstag um Mitternacht mit einem Angriff chinesischer Flugzeuge auf die japanischen Seestreitkräfte an der Wujung-Reede ab, dem Angriff auf die japanischen Kriegsschiffe aus dem Wangtse-Fluss voranging. Japanische Flugzeuge bombardierten Nanling, Ningpo und Anting.

Der Friedensappell Hulls an Japan und China bisher unbeantwortet.

Washington, 24. August. Der Friedensappell, den Staatssekretär Hull am Montag in Gestalt einer Presseerklärung an Japan und China gerichtet hat, ist entgegen anders lautenden Nachrichten laut einer von Hull am Dienstag gemachten Mitteilung bisher unbeantwortet geblieben.

Als erste Hilfe für amerikanische Flüchtlinge aus China sind 500 000 Dollar bereitgestellt worden.

Englische Beunruhigung über die Entwicklung in China.

London, 24. August. Die Londoner Abendpresse beschäftigt sich teilweise weiterhin mit den bevorstehenden Befreiungen Chamberlain in London.

"Evening News" berichtet hierzu, dass sie sich außer auf die Lage in China auch auf die Verbesserung der britischen Beziehungen zu Italien erstreden würden. Der britische Botschafter in Rom werde in der nächsten Woche nach Rom abreisen. "Star" meldet u. a., dass auch die Oberkommandierenden der drei Wassergattungen an den Besprechungen teilnehmen würden. Bei den Unterredungen am Mittwoch würden vor allem die Informationen eine Rolle spielen, wonach Japan größere Truppenmassen in der Nähe von Tsingtao und in Südkina in der Nähe von Kanton zu landen beabsichtige. Diese Informationen seien insoweit wichtig, als aus ihnen zu erkennen sei, dass Japan einen großen und entscheidenden Krieg vor allem längs der Meeresküste in Erwägung ziehe. Die britische Regierung betrachte diese Lage nicht ohne Unruhe, da der Botschaft der chinesischen Sterling-Anleihen von dem Ertrag der Seejäger, die unter britischer Verwaltung erhoben würden, abhänge.

Torrelavega erobert.

Begeisterter Empfang der nationalistischen Truppen. Salamanca, 25. August. Der nationale Heeresbericht vom 24. August berichtet u. a.:

Front von Santander: Die Legionstruppen haben auf ihrem glänzenden Vormarsch längs der Straße Burgos-Santander die wichtigen Positionen Cantera und Piedra Blanca besetzt. Die Truppen kamen bis an die Einmündung des Flusses Bidas in den Fluss Pas und besetzten den Verkehrsknotenpunkt Bargas sowie drei weitere Dörfer und mehrere Höhenzüge.

Die Kolonnen setzten ihren Vormarsch fort.

Die Kolonnen der Navarra-Brigaden haben ebenfalls ihren siegreichen Vormarsch fortgesetzt und die wichtige Stadt Torrelavega besetzt wo sie am 5 Uhr nachmittags einmarschierten und von der Bevölkerung mit überchwältigender Begeisterung empfangen wurden. Überall wehten nationale Fahnen. Die Frauen fielen auf die Knien und führten unerhörte Hände. Die Kriegsbeute ist außerordentlich groß. Die Navarra-Brigaden besetzten außerdem Barruera, wodurch die Verbindung Santander-Asturien abgeschnitten wurde. Auf dieser Straße wurden mehrere Personenautos abgelaufen, in denen sich

mäßigste Anführer auf der Flucht nach Asturien befanden. Andere Kolonnen der Navarra-Brigaden haben die Höhen im Osten von Leon erobert.

Im östlichen Kampfgebiet von Santander haben die "Schwarzen Pfeile" Montag auf ihrem weiteren Vormarsch drei Dörfer besetzt. Die im Südosten von Santander operierenden Truppen haben fünf Dörfer eingenommen. Die Brigaden von Castilla eroberten den Bergspitz von San Bartholome und mehrere kleine Dörfer.

Die Zahl der Gefangenen und Überläufer überstiegt 500. Die meisten wurden mit Waffen gefangen genommen. Unter den Gefangenen befindet sich auch eine ganze Kompanie mit ihrem Hauptmann. Unter dem unglaublichen erbeuteten Kriegsmaterial, das bis jetzt noch nicht geordnet werden konnte, befinden sich drei Kampfwagen, eine fahrbare Rundfunkstation und ein Munitionssdepot.

Front von Asturien: Ein feindlicher Angriffsversuch auf eine unserer Stellungen wurde mit starken Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Der Gegner ließ vor unseren Gräben zahlreiche Tote und Verwundete sowie ein Maschinengewehr und anderes Material zurück.

Front von Aragon: Der Gegner brach in eine unserer Stellungen ein, wurde aber wieder vertrieben.

— An den übrigen Fronten nichts Neues. — Luftwaffe.

Am Dienstag wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Massenflucht aus Santander.

Paris, 25. August. In den Hafen von Bayonne sind am Dienstagnachmittag fünf sowjetische Schiffe von Larredo kommend mit über 100 Flüchtlingen, die meisten davon Milizsoldaten, eingelaufen. Bei einer Anzahl Milizleuten wurden große Geldsummen vorgefunden, und zwar bis zu 30 000 Peseten, während der Kassierer des Schiffsamtes von Larredo fast eine Million Peseten (!) bei sich trug. — Im Hafen von Arcachon trafen aus Santander mit zwei Dampfern 70 sowjetische Flüchtlinge ein, darunter mehrere Anführer der Miliz. Sie hatten Santander Sonntag nach in aller Heimlichkeit verlassen. Weitere 2000 Flüchtlinge aus Santander befinden sich auf dem Wege nach der Provinz Katalonien.

Den Befreiern folgen Lebensmittel auf dem Fuße.

Reinosa, 24. August. Die inzwischen erfolgte Einnahme von Castro Urdiales im östlichen Abschnitt des Kampfgebietes von Santander gestaltete sich zu einer großen Freude für die Bevölkerung. Die nationalen Truppen wurden bei ihrem Durchmarsch durch die Stadt flüchtig begrüßt. Die meisten Häuser zeigen Flaggen und verfügen über eine Maschinengewehr und anderes Material zurück.

"Willst du uns töten?" schrie Claire Froideure. Und er, streng, mit hochgezogenen Augenbrauen: "Madame! Ich bin ein Mann von Ehre!"

Im Stadtteil Lampa kannte der Leibblasse des Levantiners dessen vornehmen Clubfreund, den Marquis de Marcillac. Die alfranzösischen Siedlungsstädtchen des Salons, in den er nach flüchtiger Anmeldung den Besucher führte, verschwanden im Dunkel. Nur ein paar Wachsfiguren blieben auf einem Tisch stehen und spiegelten sich in einem halben Dutzend leerer und halsloser Droschen. Dahinter hockte Palamidi Lampa, die Ellenbogen auf einer Marmorplatte, den zerkratzten Schwarzbüffel zwischen den Händen. In seinentier verglasten Augen glühte der Schwere, gehörte Griechenwein, und hinter dem Wein glühte die Angst... Er starrte den Besucher an, ohne sich zu rühren.

"Sie haben es mit einem Kavalier zu tun!" verkündete der Leibblasse voller Überlebenskraft. "Ich verlängere mir die Lebensgefahr, in der ich augenblicklich schwelge... Aber ich will nicht sterben, ohne zuvor Sie, meinen bisherigen Broterver, zu warnen!"

Er wußte nicht recht, ob der bleiche Säuber hinter den Weinschalen ihn verstand. Er beugte sich nieder und schrie ihm ins Ohr: "Sie sind verloren, mein Herr! Madame hat vor einer halben Stunde das Haus in Octalof an den Zildis-Klöß vertraten!"

Der Levantiner hob in dumpfer Geistesabwesenheit die glänzenden dunklen Augen. Alphonse Brigoland trat noch einmal näher: "Lebrigens, mein Herr — sitzt diese Meldung, die vielleicht noch Ihr Leben rettet, sonst Sie von einer kleinen Erkenntnislichkeit in mir nicht sprechen."

Palamidi Lampa begriff jetzt so viel, dass man Gold von ihm wollte. Er langte mechanisch in sein Rockfutter und warf seine Brieftasche auf den Tisch. Der Oberleutnant blätterte sie auf, nichts betriedigt beim Anblick der Banknotenbündel und reckte sie ein.

"Vertrödle keine Heir mein Junge!" Begleitete es für ihn keine Exzellenz mehr, die man wittern konnte. Er ließerte vor dem Palais zu Claire Froideure in die Drosche und atmete frisch auf. "Gehandelt wie ein Ehrenmann! Nun aber im Galopp nach dem Hafen hinunter!"

(Fortsetzung folgt.)



NACHDRUCK VERBOTEN.

43)

Ein heiserer Schrei dröhnen: "Ich reite den Sultan und das Reich! Warum — das fragt nicht! Das ist meine Sache! Reiter, was ihr könnt, nach Octalof und umzingelt das Haus des armenischen Gärtners Obowian! Tod über alles, was darin ist..."

Wie hatte man die Paschas und die Weis und die Adjutanten in dem großen Saal nebenan wider die Würde der Türken in Hof laufen sehen. Jetzt ließen sie. Sie sprangen im Hof auf die Pferde. Sie jagten nach den vier Richtungen der Windrose. Blut floss aus den gesperrten Flanken des Gaus im Galopp des Majors Hünis zu dem sultantreuen Reiterregiment Erlogut. Der Kappe des Albaneischen Istanber war nur noch ein Gebilde von welchem Schaum, als sein Reiter vor der Kaserne des Gerasierats aus dem Sattel den Alarmglocken seiner Pistole zum Sternenhimmel aufstrachen ließ. Die Hupe der blauen Tschakken, der blind dem Großherren ergebenen, schlugen Funten aus dem Pfosten. Nach Octalof! Nach Octalof!

Der Marshal Schürti stand jetzt in ehrlicher Ruhe bei Fadelschein im Innern des Getümmels unter den Platanen seines Hofs. Und doch war ein unterdrücktes Grauen in seiner tiefen Stimme, als er die albanischen Leibwächter fragte: "Auf meinen Befehl, sagt ihr — habe sich die Französin das Tor öffnen lassen und sei geflohen? Wohin ihr, wohin?"

"Herr — in die Stadt hinein!"

Und Claire Froideure lob...

Sie hatte gerade noch an der Haltestelle nah dem Konak Schürti die Trambahn erreicht. Sie sprang am Goldenen Horn in eine der dort steckenden klapperigen Miedroschken und leuchtete dem Kutscher zu: "Fünf Pfaster Backischisch! Fahre mich, was du kannst, zu Leben!"

In dem vornehmen Restaurant geruhte der Oberleutnant Alphonse Brigoland hente persönlich mitzubringen, denn alle Tische waren mit abreisenden Europäern besetzt. Der Türscher, der sonst am Eingang den Gästen mit einem Federwisch die Stiefel abstaubte, hielt den Oberleutnant von hinten an seinen flatternden Frack-

zipfeln fest. "Mademoiselle Froideure sitzt draußen in einer Drosche..."

"Sie soll mich in Ruhe lassen!"

"Sie müsse Sie in der nächsten Minute sprechen, Meister! Sie beschwört Sie —"

Alphonse Brigoland überließ die Gäste seinen eingetroffenen Untergebenen. Er trat, die Serviette über dem Arm, in die staubige nächtliche Schwüle hinaus zu der Drosche. Ein zierliches Figürchen hüpfte bei seinem Anblick aus dem Klapprosten und zog den schönen Mann zitternd beiseite.

"Alles ist verloren, mein Kleiner! Durch dich! Du hast alles, was ich dir hinterbrachte, an Palamidi Lampa verlaufen!"

"... Bonon soll ich sonst unser Hotel kaufen?"

"... Und Lampa..." Die Gouvernante dämpfte ihre Stimme zu entseztetem Wispern. Ein Aufschrei des Freuden im Freck. Die Serviette fiel auf das Pflaster.

"Das ist nicht wahr..."

"Du wirst es schon sehen, wenn man dich aufhängt und mich ertränkt..."

"Mach mir den Hals nicht läufig!"

"Doch — weil dich Lampa sofort beim ersten Verhör als seinen Hintermann verraten wird! Und mich, weil ich..."

"Ein Levantiner verrät jeden. Aber ich verrate dich nicht! Da mögen sie lange fragen, woher der Oberleutnant Brigoland die Staatsgeheimnisse Stambuls fannet!"

"Als ob nicht genug Leute in Peru wühten, dass ich deine Geliebte bin!" schrie Claire Froideure. "Als ob sie nicht wühten, dass ich Gouvernante im Konak Schürti war! Der Zusammenhang ist für ein Kaninchen zu erraten. Mutter Fleury — mein Gott! Wie oft habe ich mich bei ihr als kleiner Stambul-Gendi umgezogen, wenn ich dich besuchte..."

"Berwünscht..."

"Die schmurbärtige Hexe ist ein geheimes Werkzeug des Zildis-Klösses. Sie wird eilen und mich dem furchtbaren Oberleutnant anzeigen! Ah — meine Eltern! Ah — mein Frankreich!"

Der Oberleutnant Brigoland betrachtete, verächtlich lächelnd, seine wippende Fußspitze. "Meine Stiefel haben doppelte Sohlen!" sagte er. "Dazwischen stecken, in Wachstuch gewickelt, meine ersparten Tausendfrancennoten. Und deine?"

"In dem Anstandsstock eingetaucht..."



Aus der Heimat.

Heute Donnerstag können Herr Schleifer Wenzel Splichal und Gemahlin, Königgründerin wohnhaft, das schöne Fest der Silbernen Hochzeit begehen. Wir gratulieren dem Jubelpaar auch hiermit herzlichst zu ihrem Ereignis.

Gestern nachmittag traf hier eine Blaufahrt, der von uns bereits vor einiger Zeit angekündigte Reichsbahn-Sonderzug im Bahnhof Nord ein. Rund 700 Teilnehmer aus Dresden und Umgebung führte die Blaufahrt in unserem Ort, wo sie als erstes gemeinsam die Sächsische Glassfabrik A. Walther u. Söhne und dann verteilt in kleinere Gruppen die hiesigen Holzhäusern besichtigen. Ein kleiner Gang durch unseren schönen Ort, begleitet von den Klängen der Sonderzugskapelle, endete in den hiesigen Gasthäusern "Hirsch" und "Roh", wo für alle die Koffertasche gedeckt war. Wir glaubten bestimmt, daß das schöne Wetter, das schön gesegnete Ziel und das hier geschaut alle Blaufahrt-Teilnehmer (auch die aus Lausa) hoch befriedigte und so war es kein Wunder, daß in den Lokalen, wo sich unsere Gäste zusammengefunden hatten, bei Musik und Unterhaltung frohe Laune herrschte. Kurz nach 8 Uhr fuhr der Sonderzug ab Hpt. nach Dresden zurück.

Sächsische Nachrichten

Der Reichsparteitag 1937 muss zu einem vernichtenden Schlag gegen Weltjudentum und Bolschewismus werden!

Gewirb und trage die Reichsparteitagsplakette!

Bogelbeeren als Hühnerfutter

In Schwärmen kommen jetzt die Krammetsvögel über die Ebereschen, um die roten Bogelbeeren zu verzehren. Diese Frucht trägt ihren Namen zu gutem Recht, denn sie ist wirklich ein vorzügliches Vogelfutter. Aber nicht für die "Vögel des Himmels", für die Stare und Amseln und die vielen anderen wildlebenden Vögel, sondern auch für unser Haushaltsgüter. Es ist schade, daß diese geschenkte Ernte meist noch verkommt! Die Menschen achten dieses freigiebige Geschenk der Natur zu wenig. Doch bedeute das nichts verloren, auch die Bogelbeeren eignen sich. Wir müssen die Früchte sammeln, um sie — frisch und getrocknet — unseren Hühnern als wohlsmeidendes und nahrhaftes Futter zu reichen! Tausende Tonnen solcher Bogelbeeren können jährlich in Deutschland gesammelt werden. Fast überall in unserem Heimatland Sachsen findet man die Eberesche als Zitzen, Wald- und Bergbaum. Die reifen Beeren einzusammeln ist Kinderarbeit; der Erfolg dieser leichten Ernte lohnt die Mühe vielsech.

Neue Diensträume der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda

Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ist vom 25. August bis 31. August 1937 für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Ab 1. September wird der Dienstbetrieb in den neuen Räumen: Dresden-A. 1. Ostra-Allee 27. für den öffentlichen Verkehr aufgenommen.

Wiesengrumi

stehend, verkauft

Julius Werthschütz A.-G.
Möbelfabrik
Ottendorf - Okrilla
Radeburger Straße 78.

Gupal

violett und schwarz
Hochwertiges Kohlepapier
für jedes Büro.
Kleine Packung 50 Pg.
Buchhandlung H. Rühle.

Große Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Geschäfts-
und
Werbe-Drucksachen
für das heimische Handwerk
und unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Wer Zeitung
liest, schaut
in die Welt,
und nicht nur
bis zum Zaun!

lichen Verkehr wieder aufgenommen. Neuer Fernsprechanschluß 24951.

Sachsen-Schulen in der Schullandheimbewegung führend. Im vergangenen Schuljahr haben sich die sächsischen Schulen in stärkster Weise an der Schullandheimarbeit beteiligt. 311 Volksschulen mit 615 Klassen, 109 höhere Schulen mit 905 Klassen und 23 Berufs- und Handelschulen mit 125 Klassen gingen in Schullandheime oder Jugendherbergen mit 322 Wölfebernachtungen. Damit marschiert Sachsen an der Spitze der Schullandheimbewegung in Deutschland. In Sachsen bestehen vierzig Eigenheime, die den Elternvereinen und Städten gehören.

Dresden. Großer Erfolg der Turnierspiele. Der Sonntag brachte den Turnierspielen im Alten Stadthof einen besonders schönen Erfolg, denn zahlreiche Fremde wohnten ihnen bei, darunter die Überlebenden des Kreuzers "Dresden". Die "Dresden"-Aufführung übertraf den Reiter der Kriegsschule einen großen Eichenstranz. Auch die Sonderaufführung am Montag wurde trotz dem schlechten Wetter vor fast ausverkauftem Haus abgehalten. Die nächsten Aufführungen am 25. 26. und 29. August beginnen um 20 Uhr.

Dresden. Erinnerung. Der Führer und Reichsführer ernannte den Oberstaatsarchivrat Dr. Helmut Streicher, Dresden, zum Direktor des Sächsischen Hauptstaatsarchivs.

Dresden. Siebenbürgen Sachsen zu Gast. Künftig dreißig Lehrer und Lehrerinnen aus Siebenbürgen machen auf ihrer Deutschlandreise hier halt. Die Siebenbürgen Sachsen in ihrer Landestracht wurden im Rathaus durch die Stadtverwaltung empfangen. Stadtrat Klein wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung Dresdens als Ausfallort nach dem Süden Europas hin, in dem viele deutsche Volkstruppen eine Wahlbeamte gefunden hätten. Einer der Gäste dankte mit berzlichen Worten für den freundlichen Empfang. Auf ihrer Reise durch Deutschland hätten sie erlebt, was wahre Volkgemeinschaft bedeutet. Die Gäste besichtigten die Räume des Rathauses und unternahmen eine Stadtrundfahrt.

Kamenz. Hochzeit aus Zug. Pünktlich um 13 Uhr am Montag der Bartholomäuswoche öffneten sich die Pforten der Volksschule, und in langem Zug zogen weichgekleidete Kinder mit Blumen und Rahmen heraus und marschierten auf den Schulplatz. Die älteste Dorfschule, die 1837 gestiftet worden war, wurde dem Zug vorangestellt. Vor fünfzig Jahren wurde sie zum letztenmal eingebrochen und stand im Heimatmuseum einen Ehrenplatz. Nun holte man sie heraus, und Tuchfabrikant Linke, der sie vor fünfzig Jahren zum letztenmal als Junge trug, trug sie auch diesmal. Nach der Übergabe der neuen Fahne an die Schuljugend durch Kreisleiter Niemann setzte sich der Zug zum Markt in Bewegung. Das Spielen der Kinder im Hof musste des schlechten Wetters wegen ausfallen, aber dafür herrschte auf dem Hofplatz im Hof ein um so regeres Leben und Treiben.

— Die nächsten Tage bringen dann turnierliche Vorführungen, ein Leichtathletiklauf usw. bis am Donnerstag mit dem Einzug der Kinder das Horstfest seinen Ausklang findet.

Großenhain. Hochwasser der Röder. Infolge des anhaltenden Regenwetters führt die Röder Hochwasser, wodurch die Wiesen weit hin überschwemmt wurden. Da auch die Röderbaustelle bei Bautzen gefährdet erschien, wurde der Reichsarbeitsdienst eingesetzt, der die an der Baustelle befindlichen Dämme durch Sandäcke verstärkt, um die dahinter liegenden Karrenfelder zu schützen. Auch der Elsterbach trat bei Zabelitz aus den Ufern und überschwemmte die auf den Wiesen stehende Grummekirche.

Dippoldiswalde. Jungen, lacht diesen Unsinnsbleib! In Rippen füllten mehrere Jungen eine Flasche mit Kärbob und Wasser. Als ein zwölfjähriger Knabe sich nach einiger Zeit der Flasche näherte, explodierte diese. Mit erbitterlichen Verletzungen im Gesicht und an den Händen muhte der Junge ins Krankenhaus gebracht werden.

Obernau. Leichter Eisenbahnunfall. Auf der eingleisigen Strecke Neubau-Chemnitz entgleiste beim Bahnhof Aufseßhammer-Grünsdorf der vorletzte Wagen eines Personenzuges mit einer Achse und wurde etwa 50 bis 60 Meter geschleift. Personen wurden nicht verletzt. Der Zug konnte, nachdem die Fahrgäste des unglücklichen Wagens umgestiegen waren, mit geringer Verzögerung seine Fahrt fortführen.

Hartenstein (Erzg.). Schuhfabriken vermieten! Auf abschüssiger Straße kam infolge Gabelbruch der Steinarbeiter Habermann mit seinem Rad zu Fall. An schwerverletztem Zustand muhte er dem Krankenhaus Aue zugeführt werden, wo er nach wenigen Stunden starb.

Mühltheuer i. B. Betrunken am Steuer — verhaftet. Auf der Reichsstraße Zeulenroda — Plauen ereignete sich ein Verkehrsunfall, bei dem eine Person verletzt wurde. Der Unfall ist auf Trunkenheit eines Kraftwagenführers zurückzuführen. Der Mann, in Plauen wohnhaft, wurde vorläufig festgenommen.

Zeitz. Mord und Selbstmord. In einer Kammer erhöch der verheiratete, etwa 40 Jahre alte Waldemar Werner die dort tätige, 32 Jahre alte, ledige Charlotte Müller und beging Selbstmord.

Böhmisches Leipa. Größte Vorsicht auf der Jagd! Auf der Kaninchenjagd erhöch in der Abenddämmerung der Heger Alfred Bumpe aus Wolfsdorf den 60-jährigen Briefträger Franz Hofmann, der sich ebenfalls durch das Schuß auf den Anstand begeben wollte.

Nigdorff (Böhmen). Waschen lohnt sich nicht! Bei dem Verlust, die Grenze mit einem gefüllten Rückfach ohne Zahlung von Zoll zu überschreiten, wurde ein Reichenberger Schaubudenbesitzer festgenommen. Er hatte 12.000 Stück Paravonen für seine Schiebuhude in Sachsen gelauft, die er zur Auffüllung seiner Bestände verwenden wollte. Er durfte eine Zollhinterziehungstrafe von über 10.000 Kraten zu erwarten haben.

Reichenbach (Oberlausitz). Nachlässigkeit verursacht Kindes Tod. Der zwölfjährige Sohn des Wirtschaftsbesitzers Karl Grundmann in Markersdorf land auf dem Boden eine alte Jagdstange ohne Kolben, die jedoch mit einer Schrotpatrone geladen war. Er spielte mit der Waffe, die losging. Der Schuß traf die vierjährige Schwester des Knaben, das längste Kind der elfköpfigen Familie, so unglücklich, daß sie bald starb. Der Vater des unglücklichen Schülers wurde festgenommen.

Gitterau. Schwere Folgen eines Einbruchs. Der am 15. August begangene Einbruchshabt in ein Haus der Uferstraße brachte dem Wohnungsinhaber schwere Folgen; er wurde mit seiner Pistole, die der Dieb aus dem Nachtschrank holte, von dem überraschten Verbrecher angeschossen. Zeit muhte ihm infolge der schweren Schüverlegung ein Teil des Unterschenkels abgeschnitten werden. Der Täter ist noch nicht ermittelt worden; für seine Ergreifung wurde eine Belohnung von 200 RM. ausgesetzt.

Lauenstein (Osterzg.). 50-jähriges Arbeitsjubiläum. Der Werkmeister Emil Rehder konnte auf eine 50-jährige Tätigkeit in einem Betrieb zurückblicken. Dem Jubilar ging ein Glückwunschkarten des Führers und Reichsführers zu.

Frohburg. Dreizehnjähriger Rettungsschwimmer. Fünf Schwimmer im jugendlichen Alter erwarben mit sehr guten Leistungen den Grundschein der Deutschen Lebens-Rettungsgesellschaft. Der jüngste von ihnen, Konrad Deuschel, zählt dreizehn Jahre.

Auerbach i. B. Vom Führer geehrt. Reichsbankoberzählmeyer Schuler konnte auf eine vierzigjährige Staatsdienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm ein Glückwunschkarten des Führers und Reichsführers sowie des Präsidenten der Reichsbank überreicht.

Meisterliches Handwerk in den Heimatmuseen

Immer wieder erfüllt es uns mit Entzücken, wenn wir in unseren Heimatmuseen alten Handwerk aus der Zeit vor der Industrialisierung betrachten. Seien es schön gestaltete und gemalte Möbel, Teller oder Tüngler, geschmiedete Gitter oder Türkelleidungen, immer wieder bewundern wir den gefühlsmäßig guten Geschmack, der in diesen Gegenständen zum Ausdruck gekommen ist. Alle die, die diese Gegenstände formten, hatten keine hohe Kunstschule besucht, sondern waren einfache Handwerker.

Wie kommt es, so fragen wir uns immer wieder, daß damals, im Vergleich zu dem Minderwertigen, das im verlorenen Jahrhundert den Markt überschwemmt, so Gutes und Vorbildliches geschaffen wurde?

Wie stets in kulturellen Fragen, so ist auch hier die Antwort nicht einfach, denn eine ganze Reihe von Umständen wirkte an dem Erfolg des Geschmacks. Es soll nur auf Weniges hingewiesen werden, weiß doch die Erkenntnis der Ursache auch Bege zur Abschaffung.

Massenerzeugung und Handwerk, beide urfachlich miteinander verbunden, sind da wohl in erster Linie zu nennen. Was das Handwerk in früherer Zeiten auszeichnete, das man sah, wie jedes Stück mit Liebe gearbeitet war, ging verloren, ging verloren und damit vielleicht auch das Verantwortungsgesühl des Handwerkers. Bei der Massenerzeugung entfällt ihm das Bewußtsein, daß seine Ehre mit dem, was seine Hände schufen, stand und fiel. Das führte zum Handwerk, dem nicht mehr die Ehre, Güte geltet zu haben, als höchstes galt, sondern der Gewinn!

Natürlich gab es auch damals Menschen mit Geschmack, die sich gegen eine solche Entwicklung wendeten. So entstanden das Kunsthandwerk und Kunstschriften, die zum Guten erziehen wollten. So notwendig ihre Entstehung aus der Zeit ergab, so entsprang gerade ihr eine für die Folgezeit bedauerliche Spaltung; auf der einen Seite ein hochmächtig von oben betrachteter, künstlerisch vernachlässigter Handwerkstrand, auf der anderen ein Künstlerproletariat ohne den notwendigen "goldenen Boden". Diese Spaltung hat im Deutschland von heute keinen Raum mehr, jeder Handwerker muß Künstler sein, will er seinen Platz in der Volkgemeinschaft voll erfüllen.

Wenn also während der bevorstehenden Kulturstunde in den Heimatmuseen das meisterliche Handwerk besonders herausgestellt wird, so wollen wir nicht nur uns dessen freuen als etwas, was dem Auge gefällt, sondern wir wollen es als ein Mahnzeichen aufstellen einer Zeit, in der der Meister nicht eher eine Stunde aus der Hand gab, als bis er nach diesem Werk und können das Beste geleistet hatte, auch wenn er eine Stunde der Arbeit mehr daranleisten muhte, als der Kunde verlangte. Ist dieses Wollen in Fleisch und Blut des deutschen Menschen übergegangen, so ist auch jene Welle der Geschmacklosigkeit überwunden, die das vergessene Jahrhundert gekennzeichnet hat.

Dr. Friedrich Lamprecht.

Tag der Deutschen Reichsbahn" in Dresden

20.000 Teilnehmer schon gemeldet

Die Reichsbahndirektion Dresden veranstaltet am kommenden Sonntag in Dresden einen "Tag der Deutschen Reichsbahn". Zu diesem großen Kameradschaftsabend, das Eisenbahner aus allen Teilen des Sachsenlandes und als Gäste der Reichsbahn etwa 130 Politische Leiter und Ehrengäste zu freien Stunden gemeinsames Erleben vereinen wird, haben sich bereits annähernd 20.000 Teilnehmer angemeldet.

Die Veranstaltungsfolge sieht am Vormittag auf der Zigarettenfabrik eine große Ausstellung unter Mitwirkung der Bahnschulklasse vor; Reichsbahndirektionspräsident Dr. Schmidt wird sprechen. Die Aufführung wird von sportlichen Vorführungen und gesanglichen Darbietungen umrahmt. Die Veranstaltungen werden am Nachmittag in der Fabrikshallen "Garten und Heim" fortgesetzt. Im großen Ausstellungssaal wird das Weihnachtspiel "Friedrich List", nach einem Skript von Wolfram Brockmeier, für die Bühne bearbeitet von Josef Krahe, durch Leipziger Künstler zur Aufführung gelangen.

1000 Worte Luftschuh

nennt sich eine Auflösungsschrift, die das Präsidium des Reichsluftschutzbundes zur Auflösung der Deutschen und die im Luftschutz-Selbstschutz zweitfähig durchführenden Maßnahmen herausgibt.

Jede der 48 Seiten ist einem Gebiet des Luftschutzes gewidmet, so daß diese Schrift, die in leichtverständlicher Art geschrieben worden ist, einen knappen Überblick über die gesamte Luftschutzwelt gibt. Zeichnungen auf jeder Seite machen die Darlegungen lebendig. Eine sachverständige Zusammenfassung der Maßnahmen des Selbstschutzes im Raum ist angehoben.



Wunschkonzert

Von Reinhold Scharnke

Ein kalter Winterabend lag dunkel und voll Wind über der Millionenstadt. In den vornehmen Kleinhäusern der westlichen Vorstadt hunderte traurlicher Lampenschirme dienten, die draußen vorbeizogen, daß dort in behaglichen Zimmern wohlhabende Leute den Kreis ihrer Familie irgendwelchen auswärtigen Vergnügungen vorgingen. Ein älterer gut geseelter Herr, dessen glänzendes Silberhaar sich noch ungebärlich unter dem schwarzen Schalpum hervordrängte, lämpfte etwas ziemlos gegen den anstürmenden Nordostwind an. Auch der vereinzelte Passant hatte es vor wenigen Minuten sein eigenes Heim verlassen und eilte nun auf ein riesengroßes Haus zu, dessen vielen hundert hell erleuchtete Fenster bereits von weitem herüberglühten. Der alte Herr hatte ein Geigenfutteral unter den rechten Arm gestemmt, sein Ziel war das Haus des Musikals, in welchem er heute bei einem Wohltätigkeitskonzert mitwirken sollte.

Professor Waldemar Keller — denn kein anderer war der alte Herr mit dem Silberhaar — betrat die weite Empfangshalle.

Das Konzert hatte bereits begonnen. Die Semibühnung hatte ihre viel Millionen Hörer wissen lassen, daß am heutigen Tage derjenige einen eigenen Programmzettel äußern durfe, der sein Scherlein zur Aenderung der Not unter den Kermisen des Landes beisteuern werde. Und dann waren die Spenden gekommen zu Tausenden. In hoher, reiner Opernhaltung war der Appell gehört und befolgt worden, und zum Dank gab es nun dieses Konzert: den Hörern ebenso ein erfüllter Wunsch wie denen, die da helfen wollten, die den Kermisen eine warme Stube, einen brodelnden Kochtopf gewähren wollten!

Durch die verschlossene Tür des Künstlerzimmers lang ein Straußscher Walzer, den eine beliebte Kapelle zu einer bunten, rauschenden Sinfonie im Dreivierteltakt werden ließ. Der große Sendesaal selbst war mit Hörern bis auf den letzten Platz besetzt. Die besten Musiker der Stadt saßen auf dem Podium und gaben ihr Bestes. Es lag ein feierlicher Glanz auf den Gesichtern aller Künstler. Alle hatten auch ihrerseits auf das Honorar für diesen Abend verzichtet, wo es galt, zu helfen.

Der Walzer war aus, das langanhaltende Schwirren aplaudierender Hände lobte die Musiker. Im Künstlerzimmer trat jetzt der Pianist Hagedorn auf Keller zu:

„Herr Professor, wenn es Ihnen recht ist, so können wir jetzt anfangen!“

Der Angeredete fuhr aus diesem Nachdenken auf, nickte dann elfstellig zustimmend und stimmte sein Instrument nach dem Gehör ein. Dann strebte er der Tür des Sendesaals zu, gefolgt von seinem Klavierbegleiter Hagedorn.

Das Stimmengewirr verebbte, als Professor Keller das Podium betrat, und nach einem besonders herzlichen Empfangsbefall für den bekannten und beliebten Geigenvirtuosen. Der Sprecher verlinderte, daß auch der große Musiker nicht habe zurücksehen wollen, als es blieb, dies Fest der Opferbereitschaft zu begehen. Viele Hörerwünsche hätten seinem Auftreten gegolten, viele hätten gebeten, daß er das „Largo“ von Händel spielen möge, das er selbst für Violine bearbeitet hatte. Von Stadt und Land, innerhalb und außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes hatten zahlreiche Hörer den gleichen Wunsch geäußert und für dessen Erfüllung eine Spende von über 1000 Mark aufgebracht.

Dann hörte der Professor nur noch die schweren vollen Einleitungsakorde auf dem Klavier und schon sang seine alte Meistergeige jene erhaben und doch so röhrend einfache Melodie aus der klassischen Oper „Xerxes“ des alten Händel, die da im Vollmund nur befannig geworden ist unter dem Titel: „Das Largo von Händel“. Vor den Augen des Virtuosen aber versamt der helle Saal mit den Tausenden von Besuchern, die eigene Jugend zog blitzartig an dem großen Künstler vorüber, wie er als armes Waisenkind mit der Geige in der Hand von Oti zu Oti gezogen war, oft genau mit kurrendem Magen, ohne Hoffnung auf ein nächstliches Ruheplatz oder auf einen Dach über dem Kopfe. Und nun hatte er eine große Künstlerlaufbahn hinter sich, der Herbst des Lebens hatte

ihn berührt, und jetzt stand er hier und spielte kein Virtuosenstück mit schweren Rädchen, Doppelgriffen und Flageolets, sondern nur das einfache Largo von Händel, weil neben vielen anderen die Klasse einer Mädchenschule in irgendinem fernem Städtchen das gerade von ihm hören wollte und nur aus dieser Leistung armen Kindern Brod werden sollte! Armen Kindern, wie er selber eines war, bevor sein starkes Talent auch vom Glück den innigen Knob erhalten hatte!

Und als der Professor das Spiel geendet, war es wohl sekundenlang ganz still im weiten Saal, dann erst läßt sich der Pauk, und ein Orkan des Beifalls brach über den großen Künstler. Als der alte Herr aber wenig später mit seiner Geige wieder heimwärts ging, da wußte er, daß keines seiner großen Internationalen Konzerte mit all seinen Triumphen ihm je diese innige Freude gegeben hatte wie dieses kurze Spiel am heutigen Abend!

Marios großes Erlebnis

Von Oswald Achter

„Maria, du wirst in diesem neuen Modellskleid zu dem Ball der Baronin von Mergen gehen“, sagte Frau von Pomigli, eine ehemalige russische Fürstin, zu ihrem hübschesten Mannequin. „Auf dich kann ich mich verlassen, du wirst deine Rolle als vornehme Kundin der Madame von Pomigli glaubwürdig spielen. Baronin von Mergen ist eine langjährige Freundin von mir, und sie ist instruiert. Du gehst als Komtesse von Givandi!“

Frau von Pomigli schloß ihre lebende Nellame grobhartig in Szene. Die Komtesse von Givandi fuhr in einem eleganten Achtkylinder vor dem Palais der Baronin von Mergen vor. Ein luvrierter Chauffeur öffnete ihr den Schlag, sie stieg mit unnahmbarer Vornehmheit die Freitreppe empor. Die Damen bewunderten sie ihres Kleides wegen, die Herren standen im Banne ihrer bezaubernden Erscheinung. Die Herrin des Hauses kam ihr gleich entgegen und stellte den Gästen vor. Klingende Namen schwirrten an ihr Ohr. Außer dem wirklichen Adel noch die alten Aristokraten des Selbsts und des Geldes. Die Herren rissen sich um einen Tanz mit ihr, die Damen sagten ihr viele Komplimente über ihr aptates Kleid.

Maria amüsierte sich sehr. Geschickt ließ sie sich von den Schlauesten das Geheimnis ihrer Schneiderin entlocken, bei anderen streute sie zwangsläufig den Namen ihrer Chelin in die Unterhaltung. Kurz nach der ersten Stunde wußten alle Damen um die Herkunft des Kleides, wenn auch eine vor der anderen es streng geheim hielt. Dann lernte Maria Bernhard Frantz kennen.

„Sie sind die schönste Frau des ganzen Festes“, flüsterte er ihr zu, während er sie im Englisch-Walz-Schritt durch den Saal führte.

„Und Sie der schönste Mann“, antwortete Maria mit schallhaften Lachen.

„Haben Sie gesellschaftliche Verpflichtungen, gnädigste Komtesse?“

„Nicht allzu viele“, meinte Maria zurückhaltend.

„Seltsam, daß ich Ihnen früher nicht begegnet bin? Können Sie gerne Auto? Was für einen Wagen haben Sie?“

Maria wurde unruhig: „Ich habe keinen eigenen Wagen“, antwortete sie wahrheitsgemäß.

„Sagt das möglich! Da müssen Sie sich gleich einen anschaffen. Machen Sie doch einmal einen Ausflug in meinem Wagen. Sie werden staunen, mit welcher Leichtigkeit er jede Steigung und jedes Tempo nimmt. Mein Wagen wird Ihnen sicher gefallen. Der Ausflug ist abgemacht! Nicht? Schlagen Sie ein!“

Noch am selben Samstag kam Maria gerade in dem Augenblick, in dem Bernhard Frantz mit einem sunleinagelneuen Wagen angefahren kam.

„Was sagen Sie zu diesem Wagen?“ fragte er stolz.

„Sie werden sehen, welches Tempo er erst auf der Landstraße nehmen kann. Wohin soll ich Sie fahren?“

„Wohin Sie wollen! Es ist mir gleich.“

„Raum aus der Stadt, rastet er im Hundertzwanzig-Tempo dahin.“

„Etwas langsamer“, bat Maria, „ich fürchte mich.“

„Was halten Sie von dieser Maschine?“ fragte er und drostete sein Tempo ein wenig.

„Es ist der beste Wagen, den ich sehe“, meinte Maria sehr beweint. Sie wußte nicht, was Sie sprechen sollte, kam sich

entschuldigend dumm vor und bereute, sich in dieses Abenteuer einzulassen zu haben.

„Sie sollten sich solch einen Wagen kaufen.“ erwiderte er.

„Ich werde es mir noch überlegen“, flüsterte Maria. „Wir werden das enden, fragte sie sich und wünschte sich weit weg.

Auf dem Rückweg bog Bernhard in einen Seitengang ein, hielt den Wagen an und umschlang mit einem Arm Maria Schultern.

„Maria“, flüsterte er warm und innig. Es sang wie eine Träne.

„Sie hielten den Atem an. Am liebsten hätte sie sich an seine Brust verlehnt und alles gestanden. Doch sie sah ihn an: „Sie wußten,“ sagte sie fast brüllend, „und bringen Sie mich sofort nach Hause.“

Befürchtet ließ er los und fuhr langsam durch die Dunkelheit wieder der Stadt zu. Als die ersten Lichter in der Ortschaft aufblitzten, bremste er ab.

„Ich muß um Entschuldigung bitten“, singt er nach kurzem Zögern an. „Sie sind mir sicher böse, weil Sie den Betrieb meiner Einladung zu dieser Autosafari erraten haben.“

Maria sah ihn verblüfft an. „Den zweiten?“

„Ja. Ich wollte Sie durch die Vorführung meines Wagens zu einem Kauf veranlassen, gnädige Frau. Ich handele nämlich mit Autos.“

Maria verschlug es den Atem. Das hatte sie nicht erwartet. So war er also kein reicher Herr... Beide mußten sie erneut um zu leben. Beide waren sie auf den Ball der Baronin von Mergen gegangen, um Geschäfte abzuschließen. Für ihre Sicherheit also kein Hindernis.

„Sie haben mich enttäuscht“, waren ihre ersten Worte, als sie sich von ihrem Erstaunen erholt hatte.

Er hütete nervös. „Ja“, gab er unumwunden zu. „Sie wußten, Sie würden mir verzeihen und...“

„Aber ich habe Sie auch geliebt“, unterbrach sie ihn. „Ich bin keine Adelige, sondern nur ein Mannequin. Ich war auf dem Ball, um für die Modelle meiner Firma Reklame zu machen.“

„Ein Mannequin?“ Und Sie wiesen mich zurück auf Grund?“

„Zum zweiten Grund nicht hinreichend genug?“ fragte sie. „Mädchen lächeln.“

„Herrlich“, rief er glücklich aus. „Kunst schafft noch, doch nur du mich wirklich liebst —“ er sah sie an.

Statt jeder Antwort schlängte sie die Arme um seinen Hals. „Ich bin ja so glücklich“, flüsterte sie, „doch du nur ein Kind, obwohl du eigentlich bist und ich nicht, weiß Gott, was für eine Persönlichkeit.“

„Es tut mir leid, daß ich dich enttäuschen muß. Maria, ich bin wohl nicht gerade reich. Aber mein Vater zum Beispiel, ist wohlhabend und angesehen. Beide hatten wir vor einiger Zeit eine Meinungsverschiedenheit, und dabei verhäuppte er, daß ich ohne ihn verhungern würde. Das Ende sieht du ja, es geht mir leidlich. Ich bin ja auch noch nicht so weit, daß du mir einen Ersatz für dich und dadurch verhältnislicher bestimmt, dittet er mich zu wieder zurückzukommen. Ich weiß nicht recht, was ich machen soll.“

„Wir werden uns das noch reislich überlegen“, entgegnete Maria bewußt großspurig. „Immerhin verdienen wir zusammen einen schönen Stück Geld. Und einen Reklamekoffer wie doch auch schon“, lächelte sie mit leuchtenden Augen hinzu.

Bernhard empfand in diesem Moment den unbewußten Wunsch, Maria zu lassen... Und Maria führt sie gleiche.

Treffende Begründung.

Auf einem Spaziergang sah einst König Ludwig I. von Bayern einen noch jungen, aber bereits völlig etablierten Bauern auf dem Felde arbeiten. „Was bei Ihnen denn so frühzeitig grau gemacht?“ fragte ihn der König.

Der Mann strich sich über den Kopf und entgegnete: „Die Haare.“

Alle lachten mit dem König um die Wette, und dieser sagte, dem Bauern ein Goldstück überreicbend: „Deine Antwort war geschickter als meine Frage.“

Dem Reichsluftschuhbund anzugehören ist Ehrenpflicht!

Für die Jugend

Die Brotsuppe im Höllenkessel

„Wo hast du denn dein Butterbrot gelassen?“ fragte Hans sein Schwesterchen.

„Weggeworfen!“ lachte die kleine Grete.

„Aber Grete, das darfst du doch nicht!“ mahnte Hans vorwurfsvoll. „Zur Strafe darfst du jetzt nicht mitspielen.“

„Ach, bitte, bitte, lieber Hans, las mich doch!“ bettelte die Kleine. „Da hinter den Sträuchern findet ja keiner mein Butterbrot, nicht mal der Parkwärter.“

„Aber der Teufel!“ sagte Hans so streng, daß Grete sich erschreckt umsah, als stände der böse Geist schon hinter ihr. „Weißt du denn nicht, daß der Teufel all dein weggeworfenes Brot sammelt? Und wenn es so viel geworden ist, wie du selber wiegst, dann holt er dich in die Höhle.“

Heiß und fast lief es da vor Angst der kleinen Grete den Rücken herunter. „Ich will es aufscheben“, sagte sie und lief den Weg zurück. Aber das Brot war nicht mehr zu finden. Ob es der Teufel schon geholt hatte?

Aber die anderen Kinder lachten nur, und so vergaß sie ihre Angst und spielte fröhlich bis zum Abend. Erst als sie im dunklen Zimmer in ihrem Bettchen allein lag, wurde sie wieder daran erinnert. Und da — da stand auch schon der Teufel vor ihr. Er sah fast so aus, wie der Parkwärter, vor dem sie sich immer sehr fürchtete, wenn er schaute, daß sie über das Rasen gelaufen war, statt sein ordentlich auf den Kieswegen zu bleiben, oder daß sie Blumen abgepflückt hatte, um damit den Puppenwagen zu schmücken. Nur hatte er jetzt statt der Miene Höerner auf dem Kopfe und hinkte mit seinen Beinen.

„Du hast mir mit deinem weggeworfen Brot eine große Freude gemacht“, sagte der Teufel. „Komm‘ nur gleich mit!“ Dabei packte er sie unbarmherzig und surr — surr ging es über Tiesen und Höhnen, daß Grete hören und Sehen verging.

„Recht so, recht so!“ krächzte plötzlich eine widerliche

Simme. „Du bist doch ein lästiges Kerlchen.“

Gretl traute ihren Augen nicht, denn vor ihr stand eine alte Hexe, noch viel schrecklicher anzusehen, als die von Hänsel und Gretel in ihrem Märchenbuch. Es war des Teufels Großmutter, die ihrem Enkelsohn vergnügt auf die Schulter klopste.

„Hier, ich sofort den Kessel leer“, befahl sie und führte das Kind an einem mächtigen Topf, in dem Brotkrümel in Peitsch und Schwefel kochten. Grete schüttete sich vor Ekel und Entsetzen.

„Ja, ja“, lachte des Teufels Großmutter. „Auf Erdenn hätte dir das Brot freilich besser geschmeckt, aber da wolltest du es ja nicht haben, da hast du es weggeworfen. Also nun vorwärts, iß!“

„Womit soll ich es denn essen?“ fragte Grete weinend. „Mit den Fingern natürlich!“ Tu’ nur nicht so zimperlich, wenn das auch ein bißchen brennt. Appetitlich sauber bleibst du Brot natürlich auch nicht, wenn es auf dem Boden gelegen hat und zertrampeln worden ist“, lachte der Teufel, als er sah, daß Grete sich vor Ekel schüttelte. „Also los! In einer halben Stunde bin ich wieder da, dann muß der Kessel leer sein!“

„Mach doch kein so schreckliches Feuer“, bat sie den kleinen Teufel, der vor dem Feuerloch kniete und unablässig die Flammen schüttete.

„Ich kann ja nicht anders“, dämmerete der. „Ich habe auf der Erde immer die Türen zugeschlagen, obgleich ich ganz genau wußte, daß ich sie leise schließen sollte. Nun muß ich so oft die Orientur zuwenden, wie ich ungeboren gewesen bin. Dabei kommt mir jedesmal die Flut ins Gesicht, daß meine Haare schon ganz verbrannt sind.“

Noch ehe Grete auch nur einen einzigen Bissen aus dem Kessel herausgesicht hatte, stand der Teufel schon wieder vor ihr.

„Na, es scheint nicht besonders geschmeckt zu haben“, sagte er höhnisch und rührte in der herbsthaften Brühe herum. „Aber du hast noch einmal Glück gehabt. Das letzte Stückchen Brot, das noch zu deinem Gewicht fehlt, hat nämlich die kleine Hexe, mit der du immer nicht spielen magst, gefunden und auf einen Stein gelegt. Da haben die Spatzen und Männchen es sich geholt. Schade, ich muß dich also wieder laufen lassen. Aber denke daran, wenn du noch einmal dein Butterbrot nicht ordentlich aufstehst.“

„Ich darf wieder unsere gute Höllensuppe, die zu mir zum zweitenmal gehalten darf.“

„Biel schneller als sie hineingekommen, Sie konne sie gar nicht mehr sehen, daß sie schon einen Augenblick später wirklich verschwunden war. In ihrem Bettchen lag. Aber vor dem Einschlafen noch ihr letzter Gedanke, daß sie morgen den ganzen Tag mit der kleinen Hexe spielen wollte, und die sollte ja ihre große Puppe im Wagen fahren dürfen, weil sie doch aus der Höle erlöst hatte.“

„Wo hast du gebadet?“

„Bei was noch dabei?“

„Oh — eine ganze Menge Kinder.“

„Das weiß ich, Hans; es waren aber doch auch Mädchen dabei.“

„Das weiß ich nicht, Herr Lehrer“, stottert der Kleine verlegen. „Wir waren doch alle nackt — —“

„Warum weinst du, kleiner?“

Junge: „Ich bin — huh — ich bin hingefallen.“

Herr: „Na, weine nicht mehr; morgen ist es wieder gut!“

Junge: „Morgen — huh — morgen weine ich ja auch nicht mehr!“

Ostenerziezung

Klemm will eine Hose kaufen.